

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 72 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.  
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

## **Interview Nr. 72**

Frau H.

Ort: [Sozialunternehmen] Thüringen

Termin: 29.06.2017

Dauer: 26 min

**I** So, mein Name ist [...], ich bin hier in [einer ostdeutschen Mittelstadt] im, (...) wie genau heißt das hier?

**B** [Name Sozialunternehmen] und [Name Begegnungsstätte].

**I** Genau. Bin im [Name Begegnungsstätte] und da hat sich jemand sehr spontan bereit erklärt, für die Studie ein Interview mitzumachen. Kurz einfach jetzt, ich erzähle etwas über die Studie. Wir befragen langzeitarbeitslose Menschen, wo nicht mehr zur Wahl gehen, und wir untersuchen einfach, ja, wieso sie nicht mehr zur Wahl gehen, genau „Demokratie ohne Langzeitarbeitslose“. Und wir versuchen dann, mit den Ergebnissen die Politiker zu konfrontieren, vor der Bundestagswahl und sagen: „Leute hört zu, da gibt's Menschen wo Hilfe brauchen, wieso tut ihr einfach so wenig für die Menschen?“ Wir haben in einem Workshop mit vierzig Langzeitarbeitslosen Fragen erörtert, wir haben die dann gegliedert einmal so Biographie, was sie gemacht haben bis jetzt, dann spannende Themen Wahlen und Politik und am Schluss dann immer noch so persönliche Fragen einfach.

**B** Ok.

**I** Ja, fangen wir einfach mal an. Die erste Frage ist immer so, beschreiben Sie doch bitte Ihre jetzige Lebenssituation.

**B** Meine momentane Lebenssituation, ich bin alleinstehend, lebe alleine, arbeite seit einem Jahr hier im [Sozialunternehmen]. Habe vorher auch in anderen sozialen Bereichen gearbeitet, wie an der Tafel und da war ich fünf Jahre, und vorher elf Jahre in der Suchtbetreuung.

**I** Welche Ereignisse in Ihrem Leben haben Sie geprägt?

**B** Welche Ereignisse? Ich würde sagen, meine komplette familiäre Situation, das heißt auch in der Herkunftsfamilie, das war recht problematisch. Dann eine Krankheitsgeschichte in der Familie, das heißt eine Suchterkrankung, die hat wahrscheinlich mein soziales Verhalten geprägt, warum ich wahrscheinlich auch in sozialen Bereichen tätig bin oder mir da immer diese schwierigen Stellen suche. Ja, und jetzt die aktuelle Flüchtlingssituation, allein um mal seine eigene Meinung zu reflektieren. Und vielleicht auch, um sich dran zu erinnern, dass nicht alles richtig ist. Dass das Leben ständiger Wandel ist und dass auch eine Meinung sich ändern kann, ohne falsch zu werden oder falsch zu sein.

**I** Schön gesagt. (...) Ja, jetzt ein bisschen was von der Biografie. Erzählen Sie etwas von der Arbeit, Schule, was Sie bis jetzt so gemacht haben.

**B** Ich bin zehn Jahre in die Schule gegangen, habe danach eine Köchin-Lehre abgeschlossen. Konnte da aber nicht weiterarbeiten aus gesundheitlichen Gründen. Habe dann viele Jahre als Verkäuferin in verschiedenen Bereichen gearbeitet. Dann sind die Kinder gekommen, im Abstand von fünf Jahren, wo ich dann komplett Zuhause gewesen bin, weil mein Sohn eine leichte Behinderung hat.

**I** Wie viele Kinder haben Sie, wenn ich fragen darf?

**B** Zwei. (...) Und hab dann langsam wieder angefangen zu arbeiten, wohl nur nachts, damit ich tagsüber für meinen Sohn da sein konnte. Das hat dann an der Gesundheit gekratzt, da bin ich dann nicht so (...) / habe ich nicht verkraftet, wollen wir mal so sagen. Und dann habe ich mich von meinem Mann getrennt. Das ist jetzt auch schon zehn Jahre her. Lebe seit dem für mich alleine, kümmere mich aber komplett um die Familie weiterhin. Also wir stehen voll zusammen, wir leben halt nicht zusammen. (...) Und hab dann angefangen ehrenamtlich zu arbeiten, wie gesagt in Suchtbetreuung, und bin dann nahtlos übergewechselt an die Tafel, um eben, auch wenn ich Hartz IV bezogen habe, trotzdem was Sinnvolles noch zu tun für mein Geld. (...) Und bin dann vor einem Jahr gefragt worden, ob ich mir vorstellen könnte, in einer Flüchtlingshilfe tätig zu sein. Das habe ich liebend gerne angenommen.

**I** Finde ich auch sehr toll. (...) Seit wann sind Sie arbeitslos und wie kam es dazu?

**B** Bedingt durch die Kinder kam das dazu, oder durch den Sohn im speziellen, da der 24 Stunden Betreuung gebraucht hat. Dann bin ich arbeitslos seit, (...) gewesen, (...) jetzt müsste ich schwindeln 92, seit 1999. (...) Und dann, wie gesagt, diese ehrenamtlichen Arbeiten.

**I** Wie hat sich Ihr Leben durch die Langzeitarbeitslosigkeit verändert?

**B** Ich war ausgegrenzt. Bin krank geworden. Habe schwere Depressionen bekommen. Bin durch die Depressionen in eine Sucht geraten. (...) Hab' eine Therapie erfolgreich abgeschlossen. Bin jetzt seit zwölf Jahren trockener Alkoholiker.

**I** Glückwunsch.

**B** Bin eigentlich froh darüber und ich bin auch / Deswegen finde ich, ich bin eigentlich in der Arbeit, oder in den Arbeiten, die ich getan habe, gut aufgehoben, richtig aufgehoben, weil ich kann aus meiner Erfahrung reden. Es ist nochmal ein anderes Verhältnis mit den Leuten zu reden, als wenn ich jetzt auf der Schiene Therapeut-Patient rede, ist das unter Gleichgesinnten nochmal was anderes, wenn man menschlich miteinander umgehen kann. (...) Und von daher war es für mich eigentlich auch keine Frage, (...) wieder in die alten Berufe zurückzugehen, das ging aus gesundheitlichen Gründen schon nicht mehr, aber auch vom Herzen her, denke ich, bin ich jetzt da, wo ich jetzt bin, ganz gut aufgehoben.

**I** Ich kann es voll nachvollziehen, so geht es mir gerade [auch], wie ich vorher schon erwähnt habe. Die Arbeit tut einfach gut, mit Menschen zu arbeiten.

**B** Und man kann halt auch wieder abends ins Bett gehen. Man ist kaputt, aber man kann schlafen, man muss nicht nachgrübeln „Warum habe ich meine Arbeit nicht geschafft?“, weil der Körper einfach nicht mehr mitmacht.

**I** Wie geht oder wie ging Ihr Umfeld mit Ihrer Langzeitarbeitslosigkeit um, so die Familie, Freunde?

**B** Freunde hatte ich gar nicht, (...) weil durch meine Heirat bin ich sehr isoliert worden, muss ich jetzt mal sagen. Ich war auch sehr jung, ich war 18, als ich geheiratet habe. (...) Und ich glaube, man weiß selber, ich selber stand mir im Weg oder ich selber habe ich mir

die Vorwürfe gemacht, nicht arbeiten zu gehen. Obwohl ich immer wieder gesagt gekriegt habe, das was du zuhause leistest mit dem kranken Kind, mit der Tochter, die eine ganz andere Richtung einschlägt, das unter einen Hut zu bringen, dann (...) auch ein psychisch erkrankten Mann noch nebenbei zu haben. Und ich habe meine Oma gepflegt bis zum Tod (...) und habe meine Brüder, die auch beide suchtkrank sind, die habe ich gepflegt und betreut und die Kinder von denen noch mit im Umfeld gehabt. Also, ich war immer irgendwie sozial tätig. Wie gesagt, eigentlich, wenn die Arbeit bezahlt worden wäre, wäre vielleicht der Minderwertigkeitskomplex nicht so groß gewesen. (...) Die Arbeit musste gemacht werden, die Arbeit wurde gemacht und ein bisschen Anerkennung wäre halt schön gewesen.

**I** Glaube ich. Mache kurz Pause. (Ein Gast kommt in das [Sozialunternehmen]) (...) Weiter. Geht es wieder? Ähhh, ja. Ok. Ich muss gerade gucken. Genau. Wie haben Sie ihre Arbeitslosigkeit empfunden, so vom Gefühl her?

**B** Eigentlich beschämend. (...) Mehr muss man dazu eigentlich nicht sagen.

**I** Nein. Ja. So ging es mir auch. Ich habe mich / Kann ganz ehrlich sagen, meine Schwestern wissen [bis] heute nicht, dass ich langzeitarbeitslos war, weil ich mich einfach geschämt habe.

**B** Ja. Sie wussten es zwar alle, aber wie gesagt, das zählt ja nicht, wenn man als Mutter zwei Kinder und noch eines davon krank ist, das zählt ja alles nicht.

**I** Das sehen dann viele nicht. (...) Welche Unterstützung haben Sie so bekommen? Gerade so, Maßnahmen und was alle so war, und wie zufrieden waren Sie so damit, mit dem Jobcenter?

**B** Ich habe gar nichts bekommen. Ich habe weder finanzielle Unterstützung gehabt noch bin ich in irgendwelche Eingliederungsmaßnahme[n] gekommen, weil ich durch meine Ehe versorgt war.

**I** Stimmt.

**B** Ich hab gar nichts gehabt. Es ist halt nochmal eins daraufgesetzt gewesen.

**I** Ja, stimmt. Das war ja, wie war das, Bedarfsgemeinschaft, Lebensgemeinschaft?

**B** Ja, ja. Bedarfsgemeinschaft. (...) Ich habe ja nicht mal eine Maßnahme gehabt, noch nicht mal einen Computer-Kurs oder sonst irgendetwas, gar nichts.

**I** Komisch.

**B** In zehn Jahren.

**I** Und ich habe zwei Computerkurse, Maßnahmen gehabt, ich muss gerade überlegen, ja war zwei Mal, jeweils ein Monat lang, wo ich dann in Maßnahmen geschickt wurde. (...) Obwohl ich Sie beruhigen kann, eine davon war übelst.

**B** Die sind alle übel (beide lachen).

**I** Eine war gut, muss ich ehrlich sagen, eine war ok (lacht). Welche Erfahrungen haben Sie so mit der Arbeitsplatzsuche gemacht? Aber da Sie ja irgendwie in der Küche nicht mehr arbeiten konnten und eher dann die ehrenamtliche Schiene. War ja weniger dann so die /

**B** Eigentlich durch die Bank, ich habe mich regelmäßig beworben. Ich war auch persönlich da. Ich bin immer dann, wenn die Kinder erwähnt worden sind, war man raus. Egal wie.

Immer. (...) Auch als Ehrenamtlicher konnte man da nicht. Erst wenn die Kinder ein gewisses Alter hatten, da schon um die 20, dass sie wirklich nichts mehr kaputt machen konnten.

**I** Selbstständig dann.

**B** Genau. Da sind sie dann erst / Aber auch nicht vom Amt, da habe ich mich auch selber [darum] gekümmert.

**I** Ja, ich habe schon viele, also auch alleinerziehende Mütter interviewt und das war oft der Grund, wieso sie kein Job bekommen haben. (...) Es wird spannend. Jetzt kommt das Thema, um das es sich dreht. Wahlen und Politik (lacht). Und natürlich die erste wichtige Frage. Wann waren Sie zum letzten Mal wählen?

**B** Mit 18. (...) Ich war nur ein Mal in meinem Leben wählen. (...) Mit 18. (lacht)

**I** Ok. (lacht). Und warum gehen Sie nicht mal zur Wahl?

**B** Ich denke mal, anfänglich war es bedingt durch die Suchterkrankung, Bequemlichkeit (...) und dann Resignation vor dem ganzen System, dass eben nichts funktioniert hat, entweder du bist versorgt und bist verheiratet. Und da sowieso nichts rum kam, egal. Auch wenn man sich auch mit denen unterhalten hat, die wählen gegangen sind, die hatten im Endeffekt auch nichts davon. (...) Nein, das ist, weil man sich halt im Stich gelassen gefühlt hat.

**I** Sind Sie nicht die Einzige die das gesagt hat. (...) Die nächste Frage, wo ich stelle, da gibt es so unterstrichene, wo ich stellen muss. Haben Sie eigentlich schon beantwortet. Gibt oder gab es dafür einen bestimmten Grund ein bestimmtes Erlebnis? Eher das Gefühl, das im Stich gelassen fühlen.

**B** Genau

**I** Was müsste passieren, damit Sie wieder zur Wahl gehen würden?

**B** Ich glaube, ich bin jetzt an dem Punkt, wo ich gerne wieder wählen würde. Was ich auch mit Sicherheit machen werde.

**I** Bei der jetzigen Bundestagswahl, wo jetzt wieder kommt?

**B** Ja. Die Situation für mich ist eine komplett andere, ich habe das Gefühl oder das Gefühl gekriegt in den letzten Jahren meiner ehrenamtlichen Tätigkeit und in den letzten Jahren hier, dass ich's wahrscheinlich durchaus lohnen wird, um seine eigene Meinung dann doch irgendwie kundzutun.

**I** Gehen, gingen Ihre Eltern zur Wahl so, oder Ihre jetzigen Kinder, wo erwachsen sind?

**B** Meine Mutter. Mein Vater kenne ich nicht, also der ist tot. Meine Mutter ist regelmäßig wählen gegangen, auf Grund ihrer Dienstzeit schon, die hat im Landratsamt gearbeitet, da musste sie. Und bei den Kindern, der eine wählt und der andere eben nicht. (...) Also fifty-fifty. (beide lachen)

**I** Was wären so die wichtigsten Punkte für Sie, wo eine Partei umsetzen sollte?

**B** Ganz oben würde für mich stehen soziale Gerechtigkeit, denn das ist nach wie vor immer noch das Thema, wo Deutschland immer noch nicht ranreicht in keinsten Weise, obwohl so publiziert wird, ist nicht so. Und was für mich jetzt ganz wichtig ist persönlich, (...) meine Mutter ist jetzt in einem Rentenalter, die hat 45 Jahre gearbeitet, auch wieder diese soziale Gerechtigkeit, aber gerade auf der Rentenschiene auch. Finde ich absolut ungerecht.

**I** Ja. Für Rentner.

**B** Ja.

**I** Sehe ich auch so. Also die Rentner werden in heutiger Zeit voll im Stich gelassen. (...) Danke, also finde ich gut, [dass Sie dieses Thema erwähnen.] (...) Falls heute Wahlen wären und Sie würden zur Wahl gehen, welche Partei würden Sie am ehesten wählen und warum?

**B** Ich kann mich jetzt auf keine Partei festlegen, weil ich die Parteiprogramme nicht kenne bis auf die Schlagworte. Ich würde mich erst damit auseinandersetzen wollen oder müssen, um mich für irgendeine Partei entscheiden zu wollen.

**I** Finde ich gut. Genau so.

**B** Ich kann es jetzt so nicht sagen.

**I** Macht nichts. Ist eine tolle Antwort. (...) Trauen Sie den Parteien die Lösungen der Probleme zu, oder müsste irgendwie was ganz anderes passieren?

**B** Definitiv nicht. Es schafft keine Partei, die Probleme, die wir momentan, nicht nur in Deutschland, sondern auf der Welt haben, schafft keine Partei, die zu lösen. Weil die Menschen, die es betrifft, einfach außen vor sind.

**I** Wie stehen Sie so zu direkten Volksabstimmung, wie in der Schweiz. Finden Sie so etwas gut?

**B** Als repräsentativen Querschnitt vielleicht, weil ja da die Bevölkerung erstmal, zumindest angehört wird. Und wenn das dann wirklich so repräsentativ wiedergegeben wird oder auch wiedergespiegelt wird und das auch berücksichtigt wird, mag es nicht das Verkchrteste sein, aber (...) die Vergangenheit beweist ja, dass es eigentlich nicht so gemacht wird.

**I** Nein. Aber ich fand, das war in dem Workshop, wo wir die Fragen erörtert haben, war für die Menschen einfach wichtig, das einfach zu fragen. Jetzt wird es noch einfach ein bisschen mehr politisch. (lacht) Wie würden Sie die allgemeine, gesellschaftliche und politische Situation in Deutschland beschreiben? (...) Sehr schwierige Frage, ich weiß.

**B** Ja. (...) Es geht nicht jedem schlecht, es geht aber auch nicht jedem gut, würde ich jetzt mal so sagen. Es ist ein guter Querschnitt. (...) Eigentlich kann man nur sagen, selbst ist der Mann, vielleicht viel mehr Eigeninitiative zeigen oder Eigeninitiative machen, um irgendetwas zu bewegen, auch wenn man gegen rudert, aber das war vor hundert Jahren so, das wird auch in hundert Jahren auch noch so sein, aber vielleicht, doch ein bisschen mehr (...) aus dem Bauch raus, also ich habe mich dran gewöhnt, aus dem Bauch raus zu reagieren.

**I** Das Gefühl ist meistens ehrlich, echt.

**B** Zumindst hat man da noch das gute Gefühl, dass man was bewegt hat, auch wenn es nur ein Stückchen ist. Wenigstens seine eigene Meinung vertreten zu haben, oder kundgetan zu haben.

**I** Wie bilden Sie sich eine Meinung zu politischen Themen? Wo holen Sie sich die Infos her?

**B** Gar nicht. Ich gehe mit offenen Augen durch das Leben.

**I** Das Leben einfach. (...) Coole Antwort. (lacht).

**B** Ich lasse mich nicht gerne irgendetwas diktieren. Ich bilde mir meine Meinung grundsätzlich selber. Und das kann ich nur, wenn ich mir verschiedene Sachen anhöre.

**I** Hatten Sie schon mal direkten Kontakt mit den Politikern?

**B** Ja, der Herr L. war mal hier [Landesminister in Thüringen].

**I** Hier in der Begegnungsstätte?

**B** Hier in der Begegnungsstätte. Ja. Aber das ist ein sehr unnahbarer Mensch gewesen, sage ich jetzt mal. Er hat zwar seine Sachen vertreten, aber ich hatte so das Gefühl, das hat er gut auswendig gelernt. Also, es ist jetzt nichts Menschliches gewesen. Die andere Seite ist, ich habe mit unserem Landrat, habe ich, bedingt durch meine Mutter ihrer Arbeit, relativ viel zu tun gehabt, und (...) ja, Politiker sind ja auch Bürgermeister und so weiter und sofort, (...) das ist von daher / Mit unserem Bürgermeister habe ich eine gute Beziehung, kann ich jetzt mal sagen, eine gute Ebene zum Unterhalten, (...) das geht auch.

**I** Darf ich fragen was für Parteien, die so haben?

**B** Was ist er denn? (...) CDU? (...) Ist mir eigentlich egal, ich sehe da die Parteien nicht dahinter, wenn er sich mit mir unterhalten will, unterhalte ich mich.

**I** Hätte mich jetzt nur so interessiert.

**B** Nein. Also keine Ahnung.

**I** OK.

**B** Keine Ahnung. Ich weiß, meine Tante war das Patenkind vom Wilhelm Pieck, (beide lachen). Den haben wir auch mal getroffen.

**I** Wer ist das?

**B** Wilhelm Pieck, der ist, das war zu DDR-Zeiten der erste Ministerpräsident, die sich mit der / SPD und die CSU haben sich zur SED vereinigt. Gell, so. [Anm.: Nicht richtig. KPD und SPD wurden zur SED vereinigt]

**I** OK. (lacht)

**B** Das war jetzt Geschichtsexkurs.

**I** Toll. (beide lachen)

**B** Das war ein ganz guter irgendwie.

**I** Wie gut fühlen Sie sich von der Politik vertreten, haben Sie Vertrauen in die Politik/Politiker?

**B** Nein. (...) Überhaupt nicht.

**I** Klare Antwort.

**B** Definitiv.

**I** Glauben Sie, dass die Politik für Sie und ihre Situation was Positives bewirken kann?

**B** In jüngster Zeit mit Sicherheit nicht, (...) weil sie sehen ja eigentlich immer nur das, was an der Oberfläche ist, und das was unten ist, wird ja nicht gesehen. (...) Das ist das. Und wie sollen sie da wirken? Oder wollen sie es überhaupt?

**I** Keine Ahnung. (...) Ich habe oft das Gefühl, die leben in einer anderen Welt.

**B** Die leben woanders, gell?

**I** In einer anderen Welt, die haben gar kein' Bezug mehr zum Bürger, zum Volk, so irgendwie.

**B** Nein, überhaupt nicht.

**I** Welche Wünsche haben Sie so an die Politik? Was erhoffen Sie sich von ihr? Einfach so die Wünsche, was Sie so haben.

**B** Ich habe überhaupt keine Wünsche an die Politik. Erstens mal, da kann ich nicht enttäuscht werden, wenn ich keine Wünsche habe, die ich an sie richten würde. Das Einzige, was vielleicht normal wäre für einen Politiker, sich wirklich mal in die Tiefen der Bevölkerung zu begeben und sich da zu engagieren oder sich da mal eine Woche niederzulassen und mal zu gucken, wie da das wirkliche Leben ist.

**I** Bürgernähe zeigen einfach.

**B** Ja.

**I** Sich die Sorgen und Ängste der Bürger einfach annehmen. (...) Ja, das war oft ein Punkt, wo viele gesagt haben. (...) Wie wichtig finden Sie es, dass sich Menschen engagieren?

**B** Finde ich sehr wichtig, aber auch nicht nur oberflächlich, sondern man muss sich mit der Sache identifizieren, um wirklich auch helfen zu können. Oder um das zu erreichen, was man eigentlich will. Es bringt jetzt nichts, wenn ich irgendwas aus Prestige Gründen mache, (...) man muss schon mit Herz dabei sein.

**I** Mit Herzblut. Schon wichtig. (...) Ja, das war es schon. Jetzt kommen die persönlichen Fragen noch. (...) Sie haben ja schon was von Ihrer Familie erzählt, [jetzt] noch vielleicht, in welchen Berufen Ihre Eltern waren, ihre Kinder und so, wäre noch ganz spannend.

**B** Meine Mutter ist auch gelernte Köchin und die hat dann als Rezeptionistin gearbeitet, als die gesundheitliche Seite dann dazu kam. (...) Mein Vater war Oberstufenlehrer, Musiklehrer, (...) mein Stiefvater. (...) Meine Tochter ist gelernte Bürokauffrau, hat dann Sozialpädagogik im Studium nachgemacht. (...) Mein Sohn ist ein eingefleischter Handwerker, der hat Elektriker gelernt und arbeitet jetzt auf dem Dach.

**I** Wurde oder wird in Ihrer Familie politisch diskutiert?

**B** (Seufzer) Selten, und meistens ist es dann, jetzt von meinem Ex-Mann, weil die Kinder und ich, wir diskutieren nicht über Politik. Das sind jetzt wirklich mein Ex-Mann und ich, wenn wir wirklich in Diskussionen verfallen, da wird es dann unsachlich und da wird es dann eben, (...) dann lasse ich das.

**I** Ja, besser dann.

**B** Das bringt nichts.

**I** Das bringt dann nichts. Ja, besser. (...) Sie haben vorher schon viel erzählt, wo Sie sich engagieren, ehrenamtlich, was Sie schon gemacht haben. Was machen Sie sonst noch so in der Freizeit? So Hobbies und so.

**B** Hobbies habe ich im Prinzip nicht, ich bin seit 25 Jahren bei der [ostdeutschen Band].

**I** Was ist das?

**B** Das ist eine der größten Ostrock-Bands. (...) Also neben [mehrere Namen ostdeutscher Bands], das sind so die drei großen. Und da bin ich jetzt seit 25 Jahren, bin ich da dabei als Merchandiser (...) und mache jetzt seit acht Jahren die künstlerische Betreuung.

**I** Cool.

**B** Brauche ich als potentiellen Ausgleich für meine soziale Tätigkeit.

**I** Schön.

**B** Das passt.

**I** Rockmusik sowieso.

**B** Cool. (beide lachen)

**I** Jetzt kommt noch eine, finde ich sehr persönliche Frage. Was macht Ihnen am meisten Angst und Sorgen?

**B** Diese Gehässigkeit untereinander, (...) dieses absolute ohne irgendetwas zu hinterfragen, einfach aus Dummheit, irgendwelches Gelaber, ohne zu wissen, worüber ich rede. (...) Auch mit den Leuten, mit den man eigentlich jeden Tag zu tun hat, um sich ewig rechtfertigen zu müssen, wo man arbeitet, warum man das jetzt macht und wie blöd man eigentlich ist.

**I** Also Sie meinen jetzt die Arbeit hier mit Flüchtlingen?

**B** Ja, das ist eben dieses unqualifizierte Quatschen von den Leuten, mitunter. (...) Dieses ohne zu wissen, was eigentlich die Arbeit umfasst, oder sonst irgendetwas. (...) Dieses Unherzliche, dieses Kalte, was von den Deutschen momentan ausgeht. Das ist das, was mich so erschreckt. Aber auch noch nicht so lange, weil das Gefühl, was ich eben von der anderen Seite jetzt kriege. Dadurch hat man jetzt die Vergleichsmöglichkeit. Und das ist das Distanzierte von den Deutschen und dieses Herzliche von den anderen Seite. (...) Das ist das, was so / Aber es ist halt jetzt momentan noch so ein Ausgleich da.

**I** Danke. (...) Warum machen Sie bei diesem Interview mit?

**B** Einfach weil ich es wichtig finde, dass viele verschiedene Meinungen eigentlich, (...) mal ausgewertet werden, oder sich mal / Es hört ein erstmal jemand zu. Das ist erstmal das wichtige, (...) denke ich mal. Und egal was jetzt passiert damit, man hat ja endlich mal die Gelegenheit seine eigene Meinung kundzutun. Wo man mal sich bei dem anderen Gegenüber, wo man erstmal sich zurückhalten muss „Kann ich jetzt mit dem darüber reden? Was sollte ich jetzt sagen?“. Aber so eine anonyme Befragung ist dann vielleicht gar nicht mal das Schlechteste, dass man es mal losgeworden ist.

**I** Und es kommt die letzte [Frage]. Da Sie das letzte Wort haben. Möchten Sie sonst noch irgendetwas sagen, was Ihnen auf dem Herzen liegt, was Sie Richtung Politik oder so weitergeben möchten?



**B** Die Politik macht sowieso, was sie will, das ist das Ding, aber vielleicht ein bisschen mehr Zivilcourage von den Leuten, die tagtäglich das Leben bevölkern müssen, das würde ich mir wünschen.

**I** Das war es schon. Ganz schmerzlos. 25 Minuten.

**B** Kein Problem.

**I** Vielen Dank, dass Sie mitgemacht haben.

**B** Sehr gerne.

**I** Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für ihre Zukunft und bitte machen Sie die ehrenamtliche, oder die Arbeit hier weiter. Ich finde es sehr wichtig, dass Sie so was machen. Dass es Menschen gibt, die so was machen.

**B** Sehr gerne.

**I** Danke.